

721

**ADOLF SCHUSTERMANN**  
**ZEITUNGSNACHRICHTEN-BUREAU**  
BERLIN SO. 16, SPREEPALAST.

Zeitung: **Dresdner Nachrichten**

Adresse:

**2 6. FEB. 1913**

Datum:

**Uraufführung der Gurre-Lieder  
Arnold Schönbergs in Wien.**

Aus Wien wird uns geschrieben: Schönbergs Gurre-Lieder erlebten am Sonntag hier ihre Uraufführung, d. h. „Uraufführung“ nur bezüglich der vervollständigten Gurre-Lieder des Komponisten, wie sie heute vorliegen. Der schon 1900 komponierte erste Teil wurde bereits im Januar 1910 durch den Wiener „Verein für Kunst und Kultur“ (früher „Anstalt-Verein“ genannt) erstmalig aufgeführt, und zwar mit solchem Erfolge, daß nun Schönberg von der „Universal-Edition“ den Antrag erhielt, die Gurre-Lieder (Gedicht von Jacobsen) zu vollenden und auch allen seinen späteren Arbeiten überhaupt dieser neue Vertrag zugesichert wurde. Die jetzige sehr gelungene vollständige Aufführung, an welcher sich außer dem Philharmonischen Chöre noch der hiesige Kaufmännische Gesangsverein und — mit wahrer Todesverachtung für ihre im landläufigen Sinne undankbaren Partien eintretend — als Solisten die Damen Winter-nitz-Dorda, Marie Freund, dann die Herren S. Nachod, A. Boruttian, A. Rosalewicz und als Sprecher Prof. Ferdinand Gregori, endlich das verstärkte Tonkünstler-Orchester beteiligten, erzielte — außerlich — geradezu einen Sensationserfolg. Schon nach dem ersten Teil wurde der Komponist förmlich herausgestürmt. Wie viel sich davon die geschlossene Schönberg-

emeinde autojuggert hat, bleibe dahingestellt. — Ein sehr interessantes Werk liegt in den Gurre-Liedern unbedingt vor. Bald nach dem schönen Sextett „Verklärte Nacht“ geschrieben und stilistisch diesem vielfach verwandt, fallen diese Orchester-Lieder in eine Schaffensperiode des Autors, wo er noch nicht so absichtsvoll in Kafaphonien wühlte, wie leider oftmals später. Ein Hauptreiz liegt in einigen orchestralen Stimmungsbildern — landschaftlichen wie seelischen —, wenn auch der Untergrund Wagnerscher Farben (Nibelungen, Tristan) nicht zu verkennen ist. Dasselbe gilt von dem oft direkt an Wagner anklingenden, wenn auch stets ausdrucksvollen Sprechgesang der Solisten. Der dritte Teil brachte durch realistische Orchesterschilderung der „wilden Jagd“ zu Anfang, dann durch die nachfolgenden Chöre, besonders den wirklich sehr imponant gesteigerten (vierfachen) Schlusschor neues Leben in das Werk, das den bunten ersten Teilen in ihrer Adagio-Monotonie vollkommen fehlte. Für den Kenner ist diese merkwürdige Partitur durch gewisse neue chromatische und unharmonische Kühnheit besonders fesselnd. Ein hohes Lob verdient Herr Streckler (Libraens) der erfolgreiche Komponist der kürzlich in Leipzig aufgeführten Oper „Der ferne Klang“. D. Red.) als begeistertster und feinfühligster Interpret dieser oft enorm schwierig geschriebenen sezeptionistischen Musik.  
Prof. Dr. Th. Helm.

\*

Hatte in Wien der Schönberg von 1900 also einen unbeskränkten Erfolg, so erging es dem Schönberg von 1912/13 tags darauf in Prag, der alten Mozartstadt, sehr übel. Dort kam es am geizigen Montag im Konzert des Prager Kammermusikvereins, der vornehmsten musikalischen Vereinigung der Stadt, gelegentlich der ersten Aufführung von Arnold Schönbergs „Lieder eines Mondsuchtigen“ zu geradezu unerhörten, offenbar vorbereiteten Skandalen, die gleich zu Beginn des Konzertes einsetzten. Frau Albertine Behme, die die Aufgabe übernommen hatte, die Lieder zu interpretieren, wurde in peinlichster Weise verhöhnt und verlacht. Das Publikum schrie, piff auf Schlüssel, johlte und hätte — es fehlte nicht viel — auch die Quartettspieler inbuhlet. Eine Gruppe fanatischer Schönbergianer klatschte wütend Beifall. Die Krawalle dauerten den ganzen Abend, trotzdem wurde das Konzert zu Ende geführt.